

Anna Tulke

ANTIPHASE

Der Bund
der Hexenmeister
Verweile in Band 2

Mit Illustrationen der Autorin



PROLOG

Unbemerkt

Er hatte es nicht bemerkt. Der Junge war fort. Weg aus diesem schmutzigen Laden, in dem die Spinnenweben nicht nur die Decke verzierten. Weg von dem Ort, an den auch keiner mehr kam, weil er überflüssig und unansehnlich geworden war. Kein Geld für den Besitzer, kein Glück an diesem Tag. Vermutlich war er eingeschlafen, hatte gerade jetzt ein Nickerchen gemacht, wenn einmal in hundert Jahren ein neuer Kunde vorbei kam.

Das war ein trauriges Los und den alten Earl konnte nichts mehr aufmuntern. Er ging einige Stunden an den Regalen entlang, musterte die unzähligen guten Filme, die sich aneinander reihten und ihn anstarrten.

„Ja“, blaffte er sie an. „Euch will keiner mehr sehen. Ihr seid Geschichte und wer braucht euch schon!“

Bucklig stand er nun da, scheuchte mit der Hand seine Ware davon und ärgerte sich so sehr, wie schon lang nicht mehr: „Da bist du nun, Earl, allein und verbittert. Wo ist sie hin – deine Freude? Allein an diesem mageren Platz. Grämst dich, weil du kein Geld hast. Wolltest doch immer mit wenig auskommen. Wo ist der richtige Earl hin? Wo ist er nur –“

Die Türglocke schellte schrill in seinen Ohren und er fuhr abrupt herum. Sein Gesicht hellte sich augenblicklich auf, als er den Besucher erkannte: „Herr Djaav, was für eine Überraschung.“

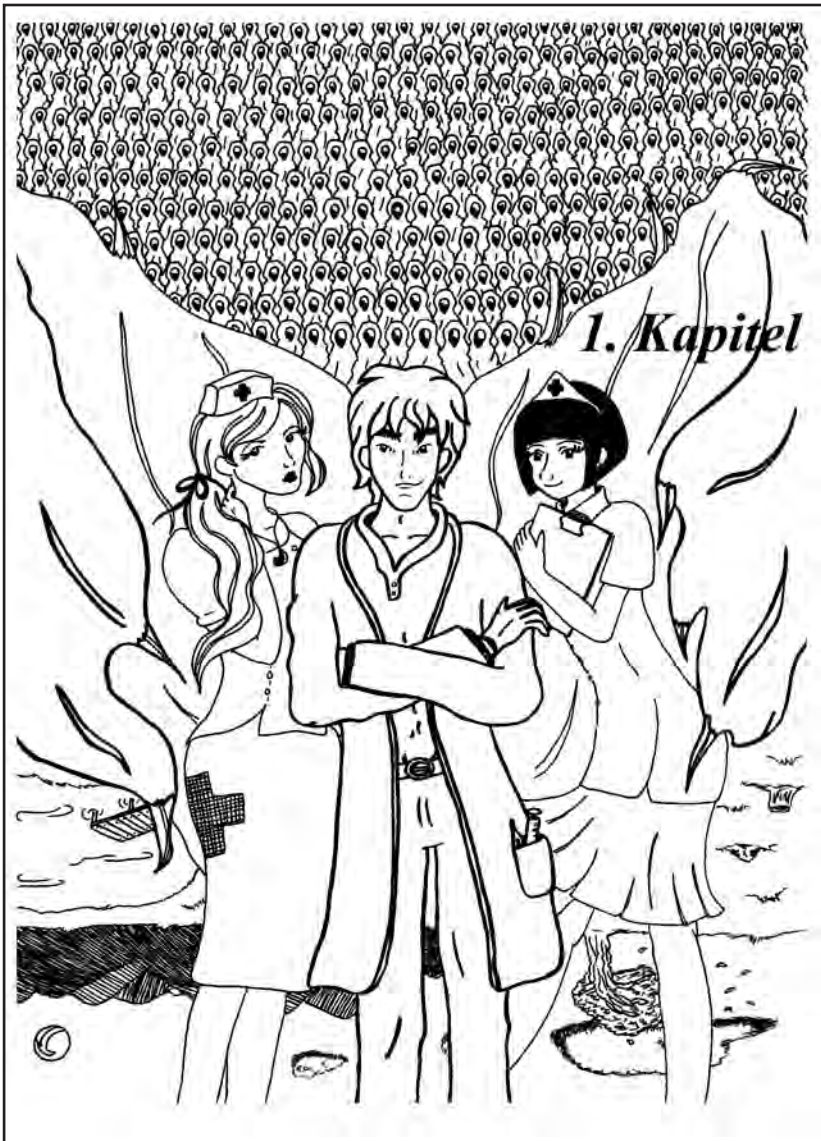
„Überraschung, Earl?“ Der Unkenmann lächelte. „Dabei bin ich doch jeden Tag hier. Wollte mir mal wieder Science-Fiction-Streifen ausleihen. Weißt ja, ich bin für sowas.“

Earls Grinsen wurde noch ein wenig breiter. Auch wenn Herr Djaav erst seit wenigen Wochen DVDs mitnahm, kam es Earl so vor, als wäre es schon eine halbe Ewigkeit so.

Was bisher geschah ...

Grey und Paul gelangen durch ein Portal auf den Stützpunkt von Elementarmagiern, den sogenannten Hexenmeistern. Die Freunde sollen dort ihre magischen Fähigkeiten erlernen. Während Pauls Talent für das Feuer sofort zu erkennen ist, tut sich Grey als Wasserbändiger schwer.

Auf dem Stützpunkt häufen sich rätselhafte Entführungen, denen ein paar wenige Hexenmeister auf den Grund gehen. Als zufällig auch Grey dem Geheimnis fast auf die Spur kommt, schickt ein Zauber ihn an einen anderen Ort. Grey landet unbeabsichtigt in der realen Welt. Dort muss er feststellen, dass seine Eltern ihn vollkommen vergessen haben. Widerwillig kehrt er zu den Hexenmeistern zurück ...



1. Kapitel

Die Fortsetzung

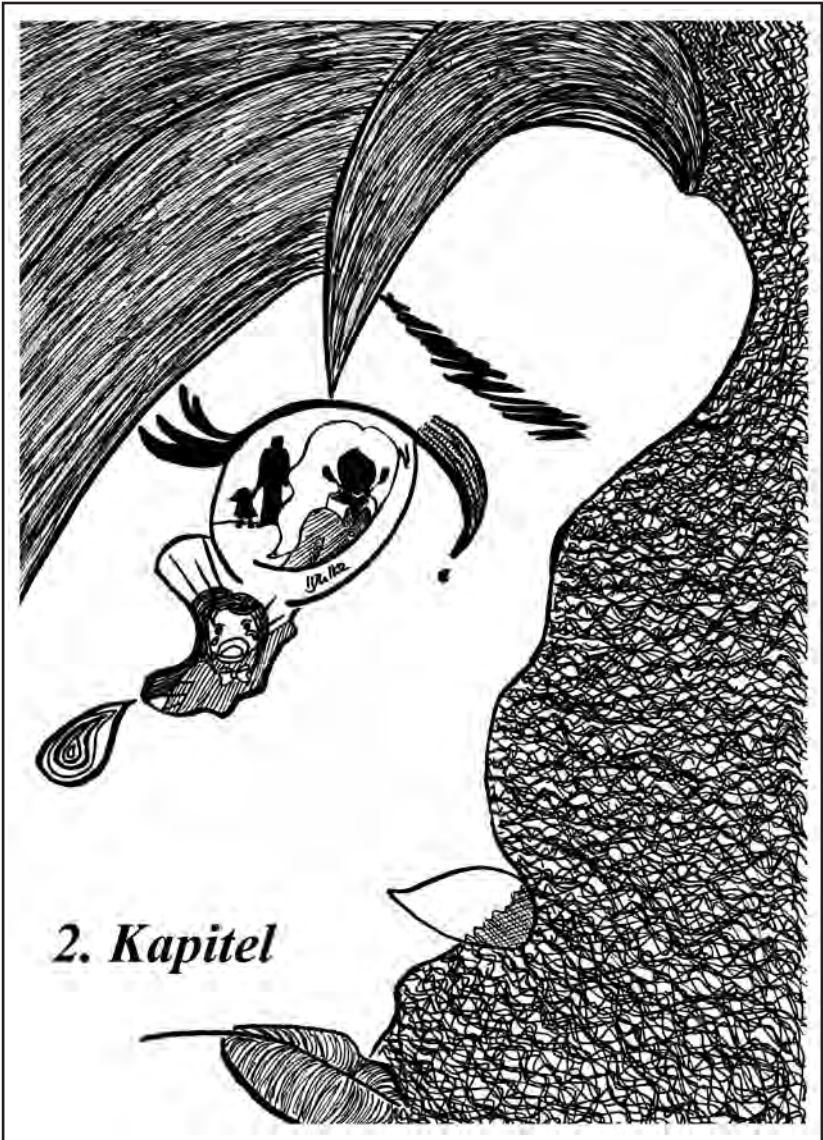
Grey war zurück. Wieder da. Zu Hause? Vielleicht. Wahrscheinlich aber eher nicht.

Enttäuscht, *das* war er, wollte er doch berichten und freudig erzählen, was passiert war. Wollte er doch ihre Sorgen mindern, bevor er sich erneut auf den Weg machte, um sein Hexenmeisterleben zu entdecken. Seine Familie wollte er umarmen, ihnen lauschen bei dem, was es Neues gab. Er wollte wissen, ob Meggie noch gut in der Schule war, jetzt wo sie seine Hausaufgaben nicht mehr stiebizen konnte. Ob Gabis Kochkurs sich weiter damit beschäftigte, wie man ein Ei briet oder ob sie inzwischen lernten, einen saftig-krossen Braten zu machen. Ob Rick mit dem *Baby* vorankam, die Sitze ausgetauscht und den Lack erneuert hatte. All das wollte er erfahren, obwohl es Dinge waren, die er sonst nur mit halbem Ohr vernommen hatte. Jetzt hätte er die Worte ungeduldig aufgenommen, denn seine Vorfreude auf familiäre Nähe war groß gewesen.

Aber es war alles fort. Es gab keine Bindung. Nichts, das sie mehr miteinander verknüpfte und doch liebte er diese drei Menschen weiter. Mit ihnen hatte er siebzehn Jahre seines Lebens verbracht.

Grauenhaft war der Abstecher in die reale Welt gewesen. Rick und Gabi, seine Eltern, hatten ernsthaft alle Sachen aus seinem Zimmer als Sperrmüll freigegeben. Lächerlich, dass sie sich wunderten, wo all das Zeug herkam. Sie hatten erzählt, dass wohl Einbrecher sich einen Spaß erlaubt und den leerstehenden Raum möbliert hatten. Völliger Unsinn! Unsinn, der auch noch wehtat.

Grey seufzte. Dann sah er sich zum ersten Mal wieder um. Das bunte Sofakissen, das er Rick abgeschwatzt hatte, in der Hand, stand er wohl schon einige Minuten am selben Fleck. Aufgetaucht aus dem Nichts und ein Gesicht wie ein leeres Blatt Papier, fing er selbst die Blicke von einigen Hexenmeistern auf. Er befand sich direkt vor dem Wolkenkratzer, der seinen langen Schatten auf ihn warf und sich vom blassen Abendlicht umarmen ließ.



2. Kapitel

Ein kleiner Fund

Der garstige Wind schleuderte ihre Haare durch die Gegend. Er schubste sie von einem Ort zum anderen, ließ sie sich zerstreuen. drückte sie wieder aneinander.

Das Mädchen kniff die Augen zusammen und starrte grimmig in das Grau der Stadt. Es war, als wäre die Luft wütend auf sie. Als gäbe es einen Grund, sie so zu behandeln. Aber sie hatte nichts in ihrem Kopf finden können, was ihr falsch erschien.

Sie schlang die dicke Wolljacke mit dem flauschigen Futter fester um sich. Diese Jahreszeit hieß *Sommer*, doch war die Bedeutung verpufft. Eisig fegte der Sturm durch ihren Körper. Kein Hauch von Wärme war da an diesem Tag. Noch gestern hatte die Sonne gebrannt, die Straßen zum Flimmern gebracht und heute schon wäre eine Wintermütze nicht schlecht gewesen.

Das Mädchen stapfte eilig voran. Sie war froh, als sie endlich nach dem Schlüssel in ihrer Tasche suchen konnte, während sie die Stufen ihres Zuhauses erklimm und sich dabei am kalten Geländer hochzog. Die Tür schwang auf, fiel ins Schloss.

„Meine Mona hat es also durch den Wirbelsturm geschafft.“ Sie hörte die Stimme ihres Vaters und lächelte in sich hinein.

„Ja“, sagte sie, bevor sie sich ihrem Spiegelbild an der Garderobe zuwandte.

Ihre Haare sahen aus wie die einer Hexe. Zerzaust und wild. Zerknautscht und aufgebauscht zugleich. Ihre blauen Augen funkelten auf. Mona hatte schon so einiges über Magierinnen gelesen. Sie würde sicherlich eine gute abgeben.

„Du siehst fantastisch aus.“

Ihr Vater kam unter dem bogenförmigen Durchgang von der Küche zu ihr in den Flur.

Sein Schopf war ebenso durcheinander wie ihrer. Er war wahrscheinlich einkaufen gewesen, denn es duftete nach Essen. Herr Billings war Koch, fand zwar keine gute Anstellung, aber steckte all seine Liebe in den Beruf. Mona mochte das an ihm, denn es war schön, ihn trotz aller Tragödien glücklich zu sehen.

„Was gibt es denn?“

7. Kapitel



Verbrannte Erde

Das Feld der verbrannten Erde war weitläufig. Die Unken trainierten in dieser Einöde. Auf den kahlen Flächen verbrachten sie ihre Freizeit oder planten Einsätze. Dass Paul hier saß und einen Auftrag in den Händen hielt, konnte Grey nicht glauben, aber er musste es glauben. Schließlich hockte er neben ihm auf dem schwarzen Boden.

Missmutig sah er zu, wie unzählige kleine Aschepartikel über den Boden fegten.

„Bist du sicher, dass du das machen willst?“

Es war nicht nötig, diese Frage zu stellen. Wer Paul kannte, sah ein, dass es keinen größeren Erfolg für ihn gab, als dieses Zugeständnis seines Talents. Grey bedauerte, dass er keine Hoffnung mehr hatte, Paul von dieser Unternehmung abhalten zu können.

Der Unk schenkte ihm ein geringschätziges Lächeln: „Du würdest den Einsatz verweigern, was, Grey? Bloß keine Aufmerksamkeit auf dich ziehen.“

„Man muss nicht immer im Mittelpunkt stehen.“

„Da steht zwangsläufig irgendjemand und dir würde das auch mal gut tun. Das ist die beste Position. Wenn du einmal alle Blicke auf dir spürst, weißt du es. Wenn du die Ehrfurcht und den Neid in ihren Augen siehst, bist du ein Gott.“

Grey sah sich im Rampenlicht vor Scham erblassen, in Grund und Boden versinken aus Bescheidenheit. Der Rote konnte zwar gut mit negativer Kritik umgehen, mit Lob oder Bezeichnungen wie der Größte, Beste, Herausragendste jedoch nicht. Paul war das komplette Gegenteil. Seine Begeisterung konnte keine noch so gut argumentierte Kritik ändern. Anerkennung war eines seiner Grundnahrungsmittel.

Grey blieb stumm, weil er den Unterschied zwischen ihm und dem Unk erkannte. Auch sagte er nichts von seinem neuen Wissen über den Hausmeister. Kein Wort darüber, dass er dessen Sohn war.

Wie würde Paul prahlen, hätte er erfahren, dass er das leibliche Kind eines ranghöchsten Hexenmeisters war. Genau das war der Mittelpunkt. Und genau da wollte Grey niemals sein.